

Peter Kalchthaler/Tilmann von Stockhausen (Hg.)

**Freiburg im Nationalsozialismus**

Schriftenreihe der Badischen Heimat

Band 12



Peter Kalchthaler/Tilmann von Stockhausen (Hg.)

# Freiburg im Nationalsozialismus

Auf dem Umschlag:  
Kreisparteitag der NSDAP auf dem Freiburger Münsterplatz, Juli 1939  
Foto: © Städtische Museen Freiburg Augustinermuseum,  
Schenkung E. Fehrenbach

Die Publikation folgt dem Regelwerk der neuen deutschen Rechtschreibung  
mit Ausnahme des Beitrags von Rüdiger Safranski.

© 2017. Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien  
1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten  
Umschlag: Bärbel Engler, Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien  
Satz: Martin Janz, Freiburg i.Br.  
Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG, Freiburg i.Br.  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-7930-5163-3

# Inhalt

Vorwort .....	7
ROBERT NEISEN	
Nationalsozialismus in Freiburg – Weg(e) zu einer Ausstellung .....	9
HEIKO HAUMANN	
»Zigeuner sind wie Juden zu behandeln.« »Ausmerze« und Vernichtung »artfremder Rassen« in Freiburg und Umgebung .....	29
CHRISTOPH SCHMIDER	
Erzbischof Conrad Gröbers Verhältnis zum Nationalsozialismus – (kein) Ende der Debatte? .....	45
HEINRICH SCHWENDEMANN	
Baupolitik im Freiburg der NS-Zeit .....	63
KARL-HEINZ LEVEN	
Die Freiburger Universitätsmedizin im Nationalsozialismus. Mittäter, Mitwisser und nicht-symmetrische Diskretion .....	83
WERNER MEZGER	
Von den Sprachinseln zu den Heimatvertriebenen. Der Volkskundler Johannes Künzig vor und nach 1945 .....	101
RÜDIGER SAFRANSKI	
Über Martin Heidegger .....	121
PETER KALCHTHALER	
»Der Elferrat ist nicht judenrein!« Fastnacht in Freiburg zwischen Volksbrauch und »Volkstum« .....	135
TILMANN VON STOCKHAUSEN	
Das Augustinermuseum im Nationalsozialismus .....	159
Literaturverzeichnis .....	175
Abbildungsnachweis .....	185
Autoren und Herausgeber .....	189

# NATIONAL- SOZIALISMUS IN FREIBURG

...arne le rega  
...familiengeschic  
...schauen wir weg?

Qui était prêt à risquer sa vie pour en...

Wer ist fremd?

Wat zou ik gedaan hebben?

מי אחראי

...hat sich nichts geändert?

Wer ist verantwortlich?

Was passierte in Freiburg?

Who judges?

Wie lebten Kinder und Jugendliche im ...

What are human rights?

...ущества

...myself with this today?

Kulturen?

...activity?

## Vorwort der Herausgeber

Vor etwa fünf Jahren begannen wir am Augustinermuseum und am Museum für Stadtgeschichte in Freiburg mit den Vorbereitungen zu der Ausstellung »Nationalsozialismus in Freiburg«. Das Thema war zwar in Freiburg durch zahlreiche Publikationen – sei es seitens der Universität oder des Stadtarchivs – bislang gut bearbeitet und in zahlreichen Ausstellungen behandelt worden, doch standen bei diesen meist Einzelaspekte im Vordergrund. Die bisher größte, von Stadtarchiv und Augustinermuseum erarbeitete Präsentation zur NS-Zeit hatte 1994/95 im Marienbad stattgefunden, ergänzt um weitere Ausstellungen zur Vor- und Wirkungsgeschichte in der Universitätsbibliothek und im Museum für Stadtgeschichte. Anlass war das 50jährige Gedenken an den Fliegerangriff auf Freiburg vom 27. November 1944, Thema war die Zerstörung der Stadt und ihr Wiederaufbau. Begleitend wurden in der Innenstadt großformatige Tafeln mit Fotografien und Antikriegs-Gedichten aufgestellt, einen besonderen und nachhaltigen Eindruck hinterließ eine große Veranstaltung mit Zeitzeugen in der katholischen Akademie. Auch in den folgenden Jahren bildete das Gedenken an die Bombardierung den Kern für eine Beschäftigung mit der Zeit des Nationalsozialismus, die zwar nach den Ursachen fragte, jedoch vor allem die Folgen in den Fokus nahm und die Bürgerinnen und Bürger der Stadt als Opfer zeigte.

Es erschien den Städtischen Museen Freiburg an der Zeit, mit einer großen kulturgeschichtlichen Ausstellung eine Gesamtschau über das komplexe Thema zu wagen, die am Freiburger Beispiel beginnend mit dem verlorenen Ersten Weltkrieg das Aufkeimen radikaler Strömungen in der Weimarer Republik darstellen sollte, den Übergang von der Demokratie zu einem totalitären System und die Auswirkungen auf die Gesellschaft – Mitläufer, Täter, Opfer und Profiteure. Die Kollegen vom Freiburger Stadtarchiv, zahlreiche wissenschaftliche Kräfte aus dem Bereich der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg und weiteren Universitäten in Deutschland und der Schweiz, aber auch engagierte Bürgerinnen und Bürger, die sich mit der Geschichte Freiburgs zwischen 1933 und 1945 und mit der Gedenkkultur in der Stadt beschäftigen, waren an der Konzeption beteiligt, bis hin zu Schülerinnen und Schülern, in denen wir eine wichtige Zielgruppe unseres Projektes sahen.

Nicht ahnen konnten wir allerdings die Aktualität, die unser Thema während des Aufbaus der Ausstellung in der zweiten Jahreshälfte 2016 gewinnen würde. Im Herbst waren auf der Baustelle des Platzes der Alten Synagoge in Freiburg wider Erwarten Fundamentreste des 1938 zerstörten Gebetshauses zutage getreten und hatten zu einer lebhaften und teilweise hochemotionalen Diskussion über die Gedenkkultur und den Umgang mit jüdischem Erbe geführt. Und auch angesichts der aktuellen Politik mit rechten Tendenzen und bedrohten Demokratien, Manipulation von Nachrichten und Presseschelte, Verfolgung von kritischen Journalisten und Intellektuellen konnten wir als Ausstellungsmacher immer wieder Parallelen ziehen. Umso mehr bestätigte sich hier die Notwendigkeit einer solch breit angelegten Präsentation gerade unter dem Aspekt der zentralen Fragen, die am Beginn der Ausstellung an die

Wand geschrieben wurden und sich zum zentralen »WER WARUM WIE WAS« verdichteten.

Bestätigt haben uns letztlich auch die durchweg positive Aufnahme von »Nationalsozialismus in Freiburg« beim Publikum und der intensive Austausch mit den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung. Bis zur Drucklegung dieses Buches, wenige Wochen vor dem Ende der Ausstellung, hatten sie mehr als 65.000 Menschen gesehen, darunter erfreulich viele Schulklassen und Jugendliche.

Wie schon bei unserem früheren Ausstellungsprojekt »Baustelle Gotik« 2013/14 konnten wir eine Kooperation mit dem Studium generale der Albert-Ludwigs-Universität eingehen und im Wintersemester 2016/17 ausstellungsbegleitende Vorträge im Rahmen der beliebten und viel besuchten »Samstags-Uni« veranstalten. Unser Dank gilt Günter Schnitzler, dem Leiter des Studium generale, und Eva Steil als Programmkoordinatorin. Zusätzlich ermöglichte der Freundeskreis des Augustiner-museums im Frühjahr/Sommer 2017 eine weitere Vortragsreihe, die sich unter dem Titel »Kunst & Propaganda« mit der Kunstpolitik im Nationalsozialismus und ihren Nachwirkungen beschäftigte und aus der ein Beitrag in die vorliegende Publikation aufgenommen wurde. Neun Referenten haben die in der Ausstellung und im Begleitbuch angesprochenen Themen ergänzt und um neue Aspekte erweitert. Ihnen sei an dieser Stelle für die Bereitschaft gedankt, ihre Beiträge zur Verfügung zu stellen.

Der Landesverein Badische Heimat hat die Publikation der Vorträge in seine Schriftenreihe aufgenommen und macht sie somit einem weiteren Publikum zugänglich. Dem Verein, insbesondere seinem Vorsitzenden Sven von Ungern-Sternberg, sei dafür herzlich gedankt. Nicht zuletzt gilt unser Dank dem Freiburger Rombach Verlag, der die Schriftenreihe betreut und seinem Leiter Torang Sinaga mit seinem Team für die gewohnt gute Zusammenarbeit bei der Realisierung des Bandes, den wir am letzten Tag der Ausstellung »Nationalsozialismus in Freiburg« im Augustiner-museum öffentlich vorstellen.

Freiburg, im Oktober 2017

Dr. Tilmann von Stockhausen  
Peter Kalchthaler M.A.



## Nationalsozialismus in Freiburg – Weg(e) zu einer Ausstellung

Die Vorbereitung, Konzeption und Umsetzung einer Ausstellung zum Nationalsozialismus in einer Stadt wie Freiburg gleicht einem langen, schwierigen Weg mit vielen Stationen und möglichen Routen. Dieser Weg muss einerseits gut vorbereitet werden. Andererseits führen bei einer solchen Ausstellung ganz unterschiedliche Wege zum gewünschten Ziel. Letzteres ist im zeitlichen wie im inhaltlichen Sinne zu verstehen: Man muss verschiedene Wege zur gleichen Zeit gehen, da viele Arbeitsschritte parallel erfolgen müssen. In inhaltlicher Hinsicht müssen die Ausstellungsmacher aus den vielen unterschiedlichen Wegen, die zur Darstellung der NS-Zeit in Freiburg möglich sind, ihren ganz eigenen finden.

Denn selbst für eine so überschaubare politische Einheit wie Freiburg, die in den 1930er-Jahren circa 100 000 Einwohner zählte, können angesichts der ungeheuren Vielfalt an Ereignissen in diesen zwölf Jahren und vor dem Hintergrund des Aktionismus der NS-Diktatur nur bestimmte Ausschnitte des Geschehens dargestellt werden. Ferner stellen sich bei der Ausstellung zu einem so schwierigen und kontroversen Thema wie dem Nationalsozialismus inhaltliche und didaktische Fragen ganz eigener Art, wie sie für Ausstellungen zu »harmloseren« Themen der Stadtgeschichte nicht gelten. Wie geht man zum Beispiel mit dem Thema der Gewalt um? Welchen Sprachduktus wählt man bei der Darstellung zum Teil erschütternder persönlicher Opferschicksale? Wie stellt man die Ästhetik des NS-Regimes aus, ohne sie zu sakralisieren, dabei aber die von ihr ausgehende perfide Faszination nicht völlig auszuklammern und diese somit zu entlarven (Abb. 1).

### Die Vorbereitung: Projektstruktur, Kooperationen, »Wegbegleiter«

Zu Beginn der Ausstellungsvorbereitung im Januar 2015 galt es zunächst, die Projektstruktur festzulegen. Es wurde ein zweigliedriger Aufbau gewählt. Gleich zu Beginn konstituierte sich ein Team, das sich in der Regel einmal wöchentlich traf und mit der konkreten Konzeption und Umsetzung der Ausstellung befasst war. Diesem Team gehörte neben den beiden wissenschaftlichen Mitarbeitern und Kuratoren auch eine Projektmanagerin an, die für die Abstimmung und Organisation der einzelnen Arbeitsschritte verantwortlich war und sich auch inhaltlich beteiligte. Da von Anfang an Schüler und Jugendliche zu zentralen Zielgruppen der Ausstellung erklärt worden waren, war die für das Augustinermuseum zuständige Kollegin der Abteilung Kommunikation und Vermittlung Mitglied des Teams.

Das zweite wichtige Glied bildete die »AG«, die als übergeordnetes Gremium grundsätzliche Fragen der Ausstellungskonzeption, -gestaltung und -umsetzung behandelte. Der AG gehörten – neben den Mitgliedern des Teams – der Leiter des



Abb. 1: Kundgebung der NSDAP auf dem Münsterplatz anlässlich des Kreisparteitages Anfang Juli 1939. Das Foto des Drogisten Egon Fehrenbach bildete zugleich das Motiv für das Ausstellungsplakat.

Augustinermuseums sowie der Leiter des Stadtarchivs an. Die Beteiligten waren sich von Anfang an darin einig, dass die vielfältige Expertise des Stadtarchivs zur Stadtgeschichte und Gedenkkultur in Freiburg für das Projekt unbedingt genutzt werden musste; das Stadtarchiv wurde aus diesem Grund auch zum offiziellen Kooperationspartner für die Ausstellung erklärt. Darüber hinaus wurden themenabhängig weitere Abteilungen der städtischen Museen in die Sitzungen der AG einbezogen, vor allem die Restaurierungsabteilung und die Abteilung Kommunikation & Vermittlung der Städtischen Museen in Fragen der Öffentlichkeitsarbeit oder der Ausstellungseröffnung.

Schon in einem frühzeitigen Planungsstadium war den Verantwortlichen klar, dass es für eine Ausstellung unverzichtbar sein werde, das vielfältige und umfangreiche Wissen zu nutzen, welches sich in den vergangenen Jahrzehnten in Wissenschaft und Bürgerschaft zur Zeit des Nationalsozialismus in Freiburg herausgebildet hatte. Es wurde daher im Frühjahr 2015 ein wissenschaftlicher Beirat einberufen, der insgesamt drei Mal tagte und die Arbeit des Augustinermuseum kritisch-konstruktiv begleitete. Diesem Beirat gehörten sechs Vertreter von maßgeblichen Institutionen an: Rektorat der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Erzbischöfliches Ordinariat,

Evangelische Landeskirche, Israelitische Gemeinde Freiburg, Verein »Gegen Vergessen – Für Demokratie« sowie ein Vertreter der Bürgergesellschaft. Dazu wurden fünf Experten der Geschichtswissenschaft und zwei Vertreter von Museen als Beiräte berufen.

Neben der Diskussion im Beirat gab es aber auch eine enge Zusammenarbeit mit Vereinen, Institutionen und Personen, die sich bestimmten Themen der lokalen und regionalen NS-Geschichte wie der Freiburger SS, der Ermordung von Menschen mit Behinderungen bzw. psychisch Kranken oder der Verfolgung der Jüdinnen und Juden in Freiburg und Umgebung beschäftigt hatten. Diese stellten wichtige »Wegbegleiter« dar, die zahlreiche Anregungen zu bestimmten Themen und Exponaten geben konnten. Beirat und weitere hinzugezogene Experten und Expertinnen lieferten überdies Impulse und Beiträge für das Begleitbuch.

Ein weiterer wichtiger Partner der Zusammenarbeit waren Freiburger Schulen. Durch die Kooperation unter anderem mit dem Wentzinger-Gymnasium, dem St. Ursula-Gymnasium, der Lessing-Realschule und der Max-Weber-Schule sollte die hohe Bedeutung der Schülerschaft als wichtigste Zielgruppe der Ausstellung zusätzlich unterstrichen werden. Die Beteiligung der Schulen erfolgte auf drei Ebenen: Zum einen erstellten die Schülerinnen und Schüler auf der Basis von Informationen, die sie in speziellen Seminarkursen zum Thema Nationalsozialismus erarbeitet hatten, einen Audio-Guide für die Ausstellung. Dieser beschäftigte sich mit herausragenden Ausstellungsexponaten sowie mit ausgewählten Personenschicksalen der NS-Zeit. Dabei wurden die Texte von den Schülern selbst verfasst und zum Teil auch gesprochen. Begleitet wurde dieser Prozess von der Museumspädagogin aus dem Ausstellungsteam und einer professionellen Firma, die sich auf museale Audio-Guides spezialisiert hatte. Zum anderen entwickelten die Schülerinnen und Schüler eine App zu ausgewählten Orten des Nationalsozialismus in Freiburg. Die Max-Weber-Schule beschäftigte sich ihrerseits vor allem mit dem Thema »Rassismus im Alltag«. Sie stellte unter dem Motto »Was heißt ›deutsch sein‹?« einen Vergleich zwischen den rassistischen Stereotypen des »Dritten Reiches« und der heutigen Zeit her; die höchst aufschlussreichen und oft unerwarteten Ergebnisse fanden Eingang in das Begleitbuch.

## Die Wegbestimmung: Leitfragen und Konzept

Waren die Projektstruktur und die zahlreichen Kooperationspartner einmal ausgewählt, galt es in einem nächsten Schritt, eine genauere Wegbestimmung vorzunehmen. Mit anderen Worten: Welches Ziel wollte man erreichen, damit eine Beliebigkeit der Ausstellung vermieden und ihr eine inhaltliche Kohäsion verliehen werden konnte? Denn eines wusste man von Anfang an: Angesichts der Vielzahl an möglichen Themen und Objekten, die man in der Ausstellung hätte präsentieren können, war vor dem Hintergrund des begrenzten Raumes, der für die Sonderausstellung zur Verfügung stand, eine Gewichtung und inhaltliche Schwerpunktsetzung

unverzichtbar. Als themenbestimmenden Fokus für die Ausstellung entwickelte das Team daher insgesamt vier spezifische Leitfragen:

- Welche gesellschaftlich-politische Situation führte zum Scheitern der Weimarer Republik in Freiburg?
- Warum stieß die NS-Diktatur auch bei vielen Freiburgerinnen und Freiburgern auf Akzeptanz und zum Teil große Zustimmung?
- Wer waren die Freiburger Opfer der nationalsozialistischen Diktatur?
- Wie ist das Verhalten der damaligen Akteure zu bewerten?

Diese Fragen sollten auf eine Weise beantwortet werden, die einerseits die Freiburger Besonderheiten – die hohe Bedeutung der Universität und der beiden Kirchen sowie die spezifische Grenzlage Freiburgs – berücksichtigt, andererseits aber allgemeine Aspekte der NS-Diktatur am lokalen Beispiel verdeutlicht. Ebenso sollten wichtige Phänomene des Nationalsozialismus in Freiburg nach Möglichkeit an bestimmten Personen und Einzelschicksalen konkretisiert werden.

Nachdem die zentralen Fragestellungen formuliert worden waren, mussten die Fragen jedoch noch mit konkreten Inhalten verbunden werden. Um sich der zentralen Aspekte in Bezug auf den Nationalsozialismus in Freiburg bewusst zu werden, ermittelten die Team-Mitglieder zunächst in einem kollektiven Brainstorming wichtige Begriffe, die sie mit dem Nationalsozialismus assoziierten. Diese wurden auf einer großen Pinnwand gesammelt. In einem zweiten Schritt wurden die begrifflichen Assoziationen gemeinsamen Oberthemen zugeordnet. Dabei kristallisierten sich schnell semantische Oppositionen wie »Einschluss« versus »Ausschluss«, »Recht« versus »Unrecht«, »Täter« versus »Opfer« oder »Gewalt« versus »Menschlichkeit« heraus. Desgleichen erschlossen sich durch das Brainstorming zentrale Wesensmerkmale der NS-Herrschaft wie etwa die hohe Bedeutung von Symbolen, Zeichen und Emotionen für die Etablierung und Sicherung der nationalsozialistischen Herrschaft. Auf der Grundlage dieser Gegensatzpaare und der a priori entwickelten Leitfragen wurde in einem letzten Schritt das Konzept entwickelt, auf dem die inhaltliche Struktur der Ausstellung basierte. Dieses Konzept wurde auf der ersten Sitzung des Beirats im Mai 2015 vorgestellt und unter Berücksichtigung von Anregungen des Beirats leicht modifiziert.

Am Ende dieses weitgehend offen angelegten Gedankenprozesses stand die Identifikation von drei übergeordneten Themenbereichen, die schließlich auch die Ausstellungsgliederung bestimmten. Der erste Themenbereich mit dem Titel »Hoffnung und Krise: Freiburg 1919 bis 1933« sollte sich der Situation in Freiburg zur Zeit der Weimarer Republik widmen. Im Vordergrund standen dabei die Folgen des Traumas der Kriegsniederlage für die Grenzstadt Freiburg, das Spannungsfeld von Not und Hoffnung, wie es sich in einem kulturell-gesellschaftlichen Aufbruch, andererseits in wiederholten wirtschaftlich-sozialen Krisen (Hochinflation, Weltwirtschaftskrise) manifestierte, sowie die Zersplitterung der politischen Landschaft in verschiedene, sich weitgehend feindlich gegenüberstehende politische Milieus. Letzteres wurde in der Ausstellung mittels der beiden Medien des politischen Lieds und diverser Wahl-



Abb. 2: Symbol für den gesellschaftlichen Aufbruch der 1920er-Jahre: Das in der Ausstellung gezeigte Charleston-Kleid aus dem Besitz des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, einem der wichtigsten Leihgeber.

kampfplakate aus der Endphase der Weimarer Republik dargestellt. Am Schluss dieses Themenbereichs wurde die Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten in Freiburg rekonstruiert. Gewissermaßen den Fluchtpunkt dieses Bereichs bildete die Frage, wie auch in Freiburg im Laufe der Weimarer Republik eine große Sehnsucht nach nationaler Einheit über die konfessionellen, sozialen und wirtschaftlichen Zerwürfnisse hinweg entstehen konnte, eine Sehnsucht, derer sich die Nationalsozialisten bedienten und sie unter dem Topos der »Volksgemeinschaft« für ihre Zwecke nutzten. Dabei sollte allerdings, nicht zuletzt auf Empfehlung des Beirats, jeglicher Determinismus vermieden werden, d.h. die Weimarer Republik sollte nicht allein unter der Krisenchiffre betrachtet und nicht ausschließlich von ihrem Ende her gedacht werden. Vielmehr galt es, auch ihre zentralen Errungenschaften zu schildern und die Hoffnungen zu thematisieren, die die Freiburgerinnen und Freiburger mit der demokratischen Republik in sozialer, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht verbanden – man denke etwa an das Frauenwahlrecht, die Einführung des Achtstundentags, den sozialen Wohnungsbau der Städte und Gemeinden oder moderne Musikstile wie den Jazz oder den Charleston-Tanz (Abb. 2).

Der zweite Themenbereich der Ausstellung stellte unter dem Titel »Heilsversprechen: Einschluss in der ›Volksgemeinschaft« die verschiedenen Facetten der »Volksgemeinschaft« dar. Sie versprach allen Deutschen – sofern sie den rassistischen Schemata der Nationalsozialisten entsprachen und sich loyal gegenüber dem Regime verhielten – eine Überwindung der sozialen und kulturellen Gegensätze sowie die Berücksichtigung der Interessen aller sozialen Schichten. Dabei wurde die deutsche Nation als politisch geeinter, festgefügt Block gedacht. In diesem Abschnitt wurde zunächst unter dem Motto »Freiburg wird ›braun« der Aufbau von nationalsozialistischen Massenorganisationen gezeigt, die die ideologische Beeinflussung und Formierung der Bevölkerung und insbesondere der Jugendlichen ermöglichen sollten. Ebenso wurden die – am Ende nicht realisierten – Pläne der nationalsozialistischen Stadtverwaltung zur Umgestaltung der Innenstadt veranschaulicht. Unter der Überschrift »Emotionen« wurde außerdem präsentiert, wie Feiern, Kundgebungen und Massenaufmärsche die neue nationale Gemeinschaft emotional erfahrbar machen sollten. Ebenso behandelte der zweite Bereich den sakrale Züge tragenden Führer-Kult um Adolf Hitler, der als charismatische Heilsgestalt die soziale Spaltung der Nation aufheben und Deutschlands außenpolitische Größe wiederherstellen werde. Dieser Bereich beleuchtete aber auch die materiellen Seiten der »Volksgemeinschaft«: Eine aktive Arbeitsmarktpolitik, neue Konsum- und Freizeitangebote sowie die Möglichkeit des Aufstiegs und der Bereicherung sorgten im Nationalsozialismus für vielfältige materielle Anreize. Dieses Phänomen wurde in der Ausstellung unter anderem an den Themen Arbeitsbeschaffung und Winterhilfswerk, aber auch an dem Kunstwerk »Der Zug der Arbeitsmänner« von Adolf Riedlin in der damaligen Kantine des städtischen Gaswerks konkretisiert. Am Beispiel der »Arisierung« wurde zugleich aufgezeigt, dass der materielle Einschluss vieler Schichten kausal mit dem Ausschluss anderer Gruppen zusammenhing: Angesichts einer keineswegs befriedigenden materiellen Lage der Bevölkerung in den späten 1930er und frühen 1940er-Jahren verhalf die preiswerte Aneignung jüdischer Geld-, Sach- und Betriebsvermögen einem Teil der Bevölkerung zu erheblichen Wohlstandsgewinnen. So wurden viele Freiburgerinnen und Freiburger zu Profiteuren des nationalsozialistischen Unrechtsregimes.

Aufbauend auf der Prämisse, dass zwischen Einschluss und Ausschluss von bestimmten Bevölkerungsgruppen eine unauflöslche kausale Verknüpfung bestand, der die Mechanismen der Vergemeinschaftung in der Zeit des Nationalsozialismus beschreibt, wurden im dritten Themenbereich unter der Überschrift »Gewalt: Ausschluss aus der ›Volksgemeinschaft« die Folgen der »Volksgemeinschafts«-Ideologie beleuchtet. Denn deren Konstrukt eines homogenen nationalen Blocks duldete in politisch-ideologischer Hinsicht keinerlei Widerspruch. Die Nationalsozialisten versuchten daher, die politische, gesellschaftliche, religiöse, soziale und ethnische Pluralität des Deutschen Reiches auf gewaltsame Weise einzuebnen. In diesem Bereich der Ausstellung wurde daher anhand von zahlreichen Exponaten die Kehrseite der Vorstellung von der »Volksgemeinschaft« veranschaulicht, nämlich der radikale Ausschluss all jener, die nach Ansicht der Nationalsozialisten aus politischen, rassenbiologischen oder kulturellen Gründen nicht dazu gehörten. Es wurde dargestellt,

wie auch in Freiburg zahlreiche Gruppen gewaltsam aus dem Block der »Volksgemeinschaft« ausgestoßen wurden: Juden, psychisch Kranke und Menschen mit Behinderungen, Sinti und Roma, Homosexuelle, überzeugte Christen und Anhänger der Arbeiterbewegung, verfemte Künstler. Gleichzeitig sollte gezeigt werden, wie sich das nationalsozialistische Deutschland streng vom Ausland abgrenzte, wofür paradigmatisch der Bau des Westwalls an der Grenze zu Frankreich steht, und einen Angriffskrieg vorbereitete, der sich am Ende mit dem alliierten Bombenkrieg auf deutsche Städte und der Eroberung des deutschen Staatsgebietes gegen die eigene Nation wandte.

Damit waren die drei zentralen Themenbereiche definiert, die das inhaltliche Grundgerüst der Ausstellung bildeten. Es war jedoch wie oben angesprochen von Anfang an ein zentrales Anliegen der Ausstellungsmacher, die Geschichte des Nationalsozialismus in Freiburg zu personalisieren, das heißt sie am Beispiel bestimmter Persönlichkeiten festzumachen. Als querliegende Achse zu den drei genannten Themenbereichen wurden in der Ausstellung deshalb zeitgenössische Akteure und ihr Verhalten präsentiert. Diese Personen stehen beispielhaft für ein bestimmtes Schicksal in der NS-Zeit bzw. veranschaulichen einen spezifischen Aspekt der NS-Diktatur wie z.B. die Rasseideologie der Nationalsozialisten. Dabei wurden bewusst auch Personen, wie etwa der Freiburger Erzbischof Conrad Gröber, aufgenommen, die sich der eindeutigen moralischen Zuordnung in »gut« oder »böse« entziehen, sondern sich im »Dritten Reich« höchst ambivalent verhielten und zwischen Zustimmung und Opposition changierten.

## Die Wegetappen: Objektrecherche

Mit der Erstellung eines kohärenten Konzeptes waren nun sämtliche Vorbereitungen getroffen, die für die eigentliche Reise zur Ausstellung notwendig waren, hatte man mit dem Konzept doch einen Kompass an der Hand, der einem die gezielte Suche nach Objekten erleichterte und wichtige Kriterien für die Auswahl der großen Vielzahl an möglichen Objekten lieferte. So konnte der Fehler vermieden werden, die Ausstellung allein an spektakulären Exponaten auszurichten, ohne dass diese in einem inneren Zusammenhang stehen. Auf der Grundlage des Konzeptes konnte daher jetzt mit dem Kernstück jeder praktischen Ausstellungsvorbereitung begonnen werden: der Objektrecherche. Sie erwies sich als durchaus kompliziert, denn es war von Beginn an klar, dass die Ausstellung nur bedingt mit Objekten aus den eigenen Beständen des Museums bestückt werden konnte, das aufgrund seiner kunst- und kulturgeschichtlichen Ausrichtung nur eingeschränkt über geeignete Exponate zum Nationalsozialismus verfügt. Das Stadtarchiv als wichtigster innerstädtischer Kooperationspartner verfügt allerdings über größere Bestände an Objekten aus der NS-Zeit in seiner »Zeitgeschichtlichen Sammlung«; zahlreiche dieser Objekte fanden auch Eingang in die Ausstellung. Viele davon waren bei einem Aufruf im Vorfeld der Einrichtung des Stadtgeschichtlichen Museums zu Beginn der 1980er-Jahre zusam-

mengetragen worden, weitere bei einem Aufruf Anfang der 2000er, der vom »Büro für ungewöhnliche Maßnahmen« und dem Stadtarchiv initiiert worden war.

Dennoch konnte die Ausstellung nur zu einem kleineren Teil mit Exponaten aus städtischen Sammlungen bestritten werden. Das Augustinermuseum war deshalb zwingend auf zahlreiche externe Leihgeber angewiesen. Dabei gingen die Ausstellungsmacher nach zwei Kriterien vor. Die Objekte sollten zum einen möglichst einen lokalen Bezug aufweisen. Zum anderen sollte es sich um »sprechende« Objekte handeln, die eine oder mehrere Dimensionen der NS-Diktatur in Freiburg visuell erfahrbar machen sollten, ohne dabei freilich die Reflexionsebene auszuschalten. Stand für einen wichtigen Aspekt der Diktatur jedoch kein Exponat mit lokalem Bezug zur Verfügung, wurde vereinzelt auch auf Exponate mit allgemeinen, d.h. überregionalen Bezug zurückgegriffen. Mittels Online-Recherchen, persönlichen Objektsichtungen vor Ort und konkreten Anfragen an bestimmte Museen, Archive und Institutionen, bei denen man interessante Objekte mit Bezug zu Freiburg vermutete, konnten nun weitere Exponate für die Ausstellung ausfindig gemacht werden. Sie wurden mit den notwendigen technischen Angaben in einer Objektliste erfasst (Abb. 3). Als wichtigste institutionelle Leihgeber kristallisierten sich dabei heraus:

- Dreiländermuseum Lörrach
- Staatsarchiv Baden-Württemberg, Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe
- Badisches Landesmuseum Karlsruhe
- Deutsches Historisches Museum Berlin
- Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden
- Archiv des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg
- Blaues Haus Breisach
- Das Hanauer Museum Kehl

Neben den externen institutionellen Leihgebern erwiesen sich aber auch private Leihgeber von unschätzbarem Wert. Zahlreiche der besonders aussagekräftigen Exponate mit lokalem Bezug stammen aus Privatbesitz (Abb. 4). Es waren vor allem drei Wege, die dabei beschritten wurden. Zunächst wurde auf der Basis von Informationen, die aus der Sekundärliteratur oder aus Filmen und Interviews gewonnen wurden, Kontakt mit bestimmten Personen aufgenommen, z.B. mit Nachfahren von wichtigen Protagonisten der NS-Zeit, vereinzelt sogar mit Personen, die die NS-Zeit noch persönlich erlebt hatten. Im Juli 2015 veröffentlichte das Augustinermuseum in der »Badischen Zeitung« einen Aufruf mit der Bitte an Bürgerinnen und Bürger, dem Augustinermuseum Objekte aus der Zeit des Nationalsozialismus für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Auf diesen Aufruf hin meldeten sich nicht weniger als 40 Personen. Einen dritten Weg stellte die Vermittlung von Objekten durch Experten dar, die sich mit bestimmten Themen der NS-Diktatur in Freiburg intensiv beschäftigt hatten und deshalb wichtige Tipps geben konnten. Hervorzuheben ist hier vor allem das Ehepaar Marlis und Andreas Meckel. Durch ihre jahrzehntelangen Recherchen zu Opfern der NS-Diktatur in Freiburg, die sie in Kontakt mit zahlrei-





Abb. 3: Werbeplakat zur Hitler-Kundgebung am 29. Juli 1932 im Mösele-Stadion von Freiburg. Es wurde von der NSDAP-Ortsgruppe Lörrach in Basel aufgehängt und befindet sich heute im Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt.

chen Familienangehörigen gebracht hatten, besaßen sie zum Teil selbst Objekte von NS-Opfern, die ihnen die Familien überlassen hatten. Zum Teil konnten sie über ihre zahlreichen Kontakte wichtige Hinweise auf interessante Objekte geben. Das in der Ausstellung gezeigte bestickte Kissen der Freiburgerin Fanny Grötzinger, die am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert wurde, konnte beispielsweise durch Marlis Meckel, die den Kontakt zu deren Enkelin Renate Lais herstellte, für die Ausstellung gewonnen werden (Abb. 5). Man übertreibt daher nicht, wenn man feststellt, dass die Ausstellung nicht nur das Werk der Stadt Freiburg, sondern zu einem wesentlichen Teil auch ihrer Bürgerschaft ist.



Abb. 4: Der Mitgliederkarteikasten der Freiburger Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins aus den 1930er-Jahren, mit dessen Hilfe bei Einführung des »Arierparagrafen« am 29. April 1933 die jüdische Herkunft der Mitglieder überprüft wurde.



Abb. 5: Besticktes Kissen der jüdischen Freiburgerin Fanny Grötzing aus den 1920er-Jahren. Das Kissen ist im Besitz ihrer Enkelin Renate Lais, die die Deportation ihrer Großmutter am 22. Oktober 1940 direkt miterlebte.

## Die Wegetappen: Gestaltungswettbewerb

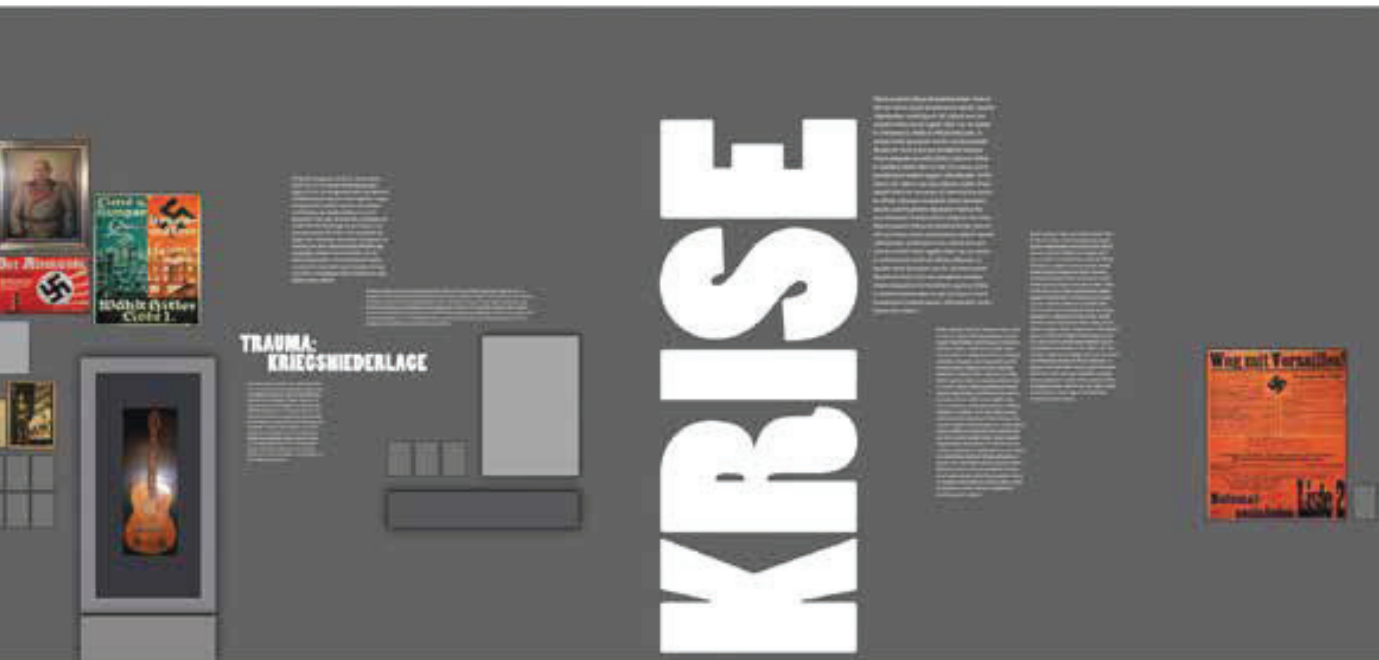
Nachdem bis Oktober 2015 auf Basis des Konzeptes die wichtigsten Objekte ermittelt worden waren, konnte im Oktober 2015 eine weitere wichtige Etappe auf dem Weg zur Ausstellung in Angriff genommen werden: Die Ausschreibung des Gestaltungswettbewerbs. Zunächst wurde ein »Drehbuch« für die Ausstellung entworfen. Dieses beinhaltete das Konzept mit den wichtigsten Leitobjekten sowie gestalterische, ästhetische und didaktische Vorgaben für die Ausstellung und wurde an insgesamt fünf Gestaltungsbüros verschickt. Die Gestalter arbeiteten Vorschläge aus, die anschließend im Museum geprüft und bewertet wurden. Auch die Museumswerkstätten nahmen die Entwürfe genauer unter die Lupe, um zu überprüfen, ob diese auch praktisch umsetzbar waren. Die Wahl fiel schließlich auf das Stuttgarter Büro Demirag Architekten, dessen Entwurf vor allem durch seine intensive Beschäftigung mit den Vorgaben des Konzepts und durch die klare Schrift- und Formensprache überzeugte (Abb. 6).

Mit der Auswahl des Entwurfs war die Ausstellungsgestaltung jedoch noch keineswegs beendet, denn nun fing die eigentliche Arbeit erst an. So musste zum Beispiel überprüft werden, ob die im Entwurf entwickelte Ausstellungsarchitektur auch auf die räumlichen Gegebenheiten des Sonderausstellungsraums anwendbar war. Bald stellte sich heraus, dass die ursprüngliche, zunächst auf viel Zustimmung stoßende Idee des Büros, eine allmählich ansteigende, begehbare Bühne hin zum oberen Ausstellungsraum zu konstruieren, kaum realisierbar war, da die Außenwände des unteren Raumes nicht für die Ausstellung genutzt werden konnten. Dadurch wäre die ohnehin begrenzte Ausstellungsfläche noch einmal erheblich verkleinert worden. Im engen Austausch zwischen dem Gestaltungsbüro und den Team-Mitgliedern, der auf mehreren Treffen erfolgte, wurden daher alternative Modelle erörtert. Am Ende fiel die Entscheidung für eine Lösung, die drei Hauptthemen in separaten »Kabinetten« zu entfalten und die verschiedenen Akteure und Opfer des NS-Regimes in einer Mittelachse zu präsentieren, die die beiden Ausstellungsräume durchziehen und zugleich eine raumstrukturierende Sichtachse bilden sollte (Abb. 7).

In einem weiteren Schritt mussten die Objekte nun den verschiedenen Räumen zugeordnet werden. Hierfür arbeitete das Gestaltungsbüro detaillierte Raumpläne aus. Auch dabei waren wiederholt Anpassungsprozesse notwendig. Bei der Entwicklung des Raumplanes für das Kabinett 3 zum Thema »Gewalt« stellte sich beispielsweise heraus, dass dieser Bereich eine zu große Objektfülle aufwies und die einzelnen Objekte dadurch ihrer Wirkung beraubt wurden. Das Team ging daraufhin die Objektliste noch einmal kritisch durch und reduzierte die Auswahl erheblich. Im Juni 2016 waren die Raumpläne schließlich fertig gestellt. Damit stand auch fest, welche Objekte definitiv in der Ausstellung gezeigt werden würden.



Abb. 6/7: Gestaltungsentwürfe von Demirag: Wandabwicklung für das Kabinett 1 »Hoffnung & Krise«, Modellfoto der »Mittelachse« in der unteren Ausstellungshalle mit Lebensläufen und individuellen Schicksalen.



## Die Wegetappen: Leihverkehr

Noch während die Ausstellungsarchitektur angepasst und das ursprüngliche Drehbuch in engster Abstimmung mit dem Gestaltungsbüro verfeinert wurde, musste der Leihverkehr in Angriff genommen werden. Besonders bei großen Häusern, die eine größere Anzahl an Exponaten zur Verfügung stellen sollten, waren frühzeitig entsprechende Leihanfragen gestellt worden. Diese Einrichtungen brauchten die nötige Zeit, um die Objekte herauszusuchen und intern abzustimmen, ob und unter welchen Voraussetzungen die Objekte zur Verfügung gestellt werden konnten. Hier galt es zwischen dem Augustinermuseum und den Leihgebern – meist in direkter Abstimmung zwischen den jeweiligen Restauratorinnen und Restauratoren – eine Reihe von konservatorischen Fragen abzuklären: Mit welcher Lichtintensität dürfen die Objekte angestrahlt werden, ohne bleibenden Schaden zu nehmen? Wie hoch sind die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit in der Ausstellungshalle? Wie werden wertvolle oder empfindliche Objekte gesichert? Wie lange dürfen Originaldokumente ausgestellt werden? Welche Exponate sind überhaupt im Original, welche als Reproduktion zu präsentieren? Auf welche Weise müssen besonders empfindliche Objekte, z.B. Kleider oder Uniformen, präsentiert werden, damit das Material geschont wird? Darüber hinaus waren versicherungsrechtliche Fragen zu klären. Die Leihanfragen an die großen Häuser waren daher noch vor Weihnachten 2015, mithin zehn Monate vor Ausstellungsbeginn gestellt worden.

Schließlich war noch der Transport der ausgeliehenen Objekte zu organisieren. Dabei war zahlreichen Vorgaben der Leihgeber zu folgen, wenn sie etwa eine Kurierbegleitung ihrer Exponate forderten, es war ein spezialisiertes Kunsttransportunter-